

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Billige Ausgabe

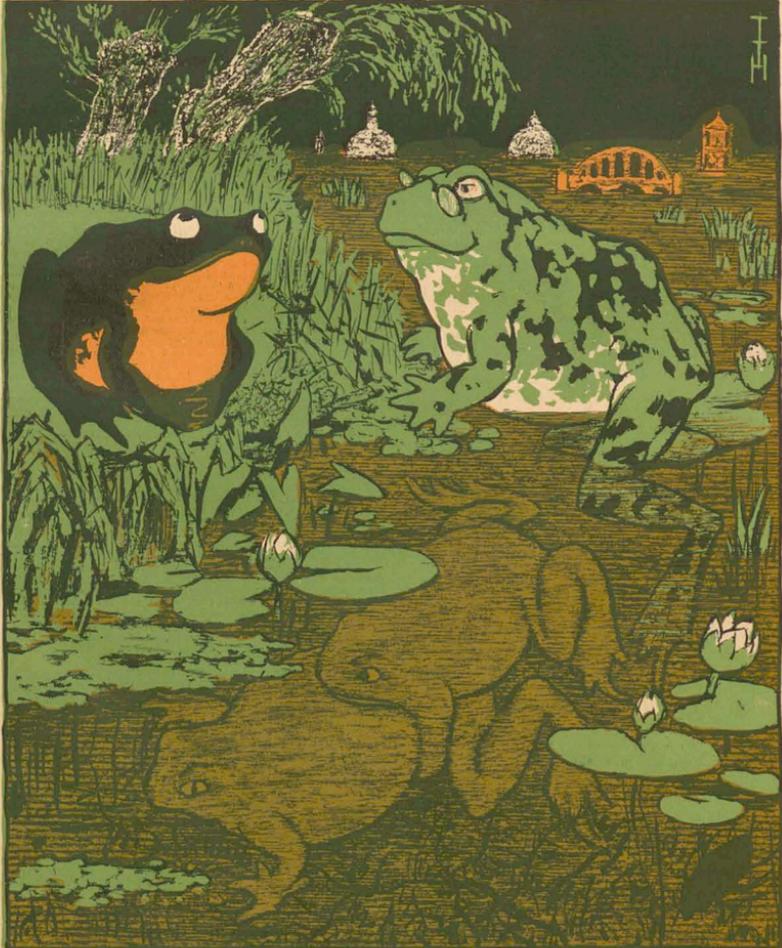
Illustrierte Wochenschrift

Post-Bestimmungskatalog: No. 766
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

Der märkische Sumpf

(Zeichnung von Ch. H. Behre)



„Wunderbar, was eine weise Regierung vermag! Vor zweihundert Jahren befand sich an dieser Stelle die märkische Sandwüste.“

Menuet

Zeichnung von J. von Steyner,



Ach, wie wird mir wohl und weh,
Süße Dame, süße Dame,
Wenn ich Ihre Augen seh,
Die der reine Zunder sind,
Und den Busen, weiß wie Schnee.

Und die kleinen Füße — oh!
Süße Dame, süße Dame,
Seh ich sie, so wird mir so —
Ach, ich weiß nicht, wie mir wird:
Halb und halb, halb bang, halb froh.

Und die Wädchen und das Knie,
Süße Dame, süße Dame,
Hände, Locken, Lippen . . . nie
Sah ich, was mich so entzückt,
Ach mein Gott: ich liebe Sie!

Was so um Sie stiegt und weht,
Süße Dame, süße Dame,
Tanzt und auf und nieder geht:
Spitzen, Schleifen, Seide, Samt,
Ach, es macht mich ganz verdreht.

Dürst ich nur der Höschchen Rand,
Süße Dame, süße Dame,
Küssen und das Sammetband
Streicheln über Ihrem Knie,
Selig wäre Mund und Hand.

Ober sind Sie grausam? Nein!
Süße Dame, süße Dame,
Schönheit kann nicht grausam sein,
Wenn sie Liebe leiden sieht:
Phyllis läßt den Schäfer ein.

Udo Julius Bierbaum

Die Erdbeeren

Don
Emile Foa

I

Die frische Luft kaudete mir ins Gesicht, als ich an einem Junimorgen das Fenster öffnete. Während der Nacht hatte es heftig gemittelt. Der Himmel leuchtete wie mit einem neuen Glanz, blau und hart, bis in seine letzten kleinen Winkel von den Wägen reingewaschen. Die Dächer und die Bäume, deren hohes Geäst ich zwischen den Schornsteinen erblickte, tritzten noch vom Regen, und das städtischen Horizont lagte im gelben Sonnenlicht. Den benachbarten Gärten entstieg ein wohliger Duft nach nasser Erde.

„Komm, Minette,“ rief ich lustig — „setz deinen Hut auf, Mädchen. Wir gehen aus, aufs Land!“
Sie klatschte in die Hände. In zehn Minuten hatte sie ihre Toilette beendet, was für eine kleine Kofette von zwanzig Jahren sehr anerkennenswert ist.
Um neun Uhr waren wir im Waldchen von Derrière.

II

Ein verschwiegener Ort; mehrere Derelitte haben sich dort ergangen! In Wochentagen liegt das Gehölz verlassen da, man wandelt umschlingend, Seite an Seite, und die Rippen dürfen sich finden, ohne Gefahr, daß andere Leute wie die Gresswinde im Gehölz auflesen. Die Wägen mit ihren alten Bäumen dehnen sich, hoch und breit, und das Kaubwerf darsügelte, tupft der Sonnenschein goldene Flecken auf den zarten Wägenstopp. Und fraule Wege giebt's, enge Pfade, die dunkel sind und einen zwipnen, sich einander zu pressen. Und andurchdringliches Licht fozet ihr da, in das man sich tief hinein verlieren kann, wo die Wägen nicht mehr fliegen.

Minon ließ meinen Arm fahren und ließ wie ein junger Hund, glücklich, das Gras an den Knöcheln zu spüren. Dann kam sie zurück und hing sich an meine Schulter, müde, schmeichelnd. „Weites Geben immer vor uns, ein endloses Meer, grünwogend. Im tiefen Schatten der hohen Bäume spürten wir den beräuschenden, marfigen Hauch des Frühlings. Man wird wieder zum Kinde, hier, mitten im Geheimnis des Waldes.“

„O, Erdbeeren, Erdbeeren!“ tief Minon, wie ein entpantenes Stieflein über einen Graben legend und in den Sträuchern suchend.

III

Erdbeeren? ach nein! Nur die Stauden noch unter den Brombeersträuchern. Minon dachte nicht mehr an das Geschiefer im Grabe, das sie doch so sehr fürchtete. Sie ging fahn einber, die Hände tief in den Farren, jedes Blatt fehend, entzündet, auch nicht die kleinste Beere zu finden.

„Man ist uns zuvorgekommen,“ lagte sie und ließ das Mäulchen hängen. „Ach, ach, es giebt aber genug noch weiter.“

Und wir machten uns daran und suchten mit exemplarischer Gewissenhaftigkeit. Gebückt, mit langem Hals, die Augen fest auf den Boden gefest, nur behutsam vorstreichend, suchten wir, ohne ein Wort zu sprechen, uns furcht. Die Erdbeeren könnten davonstürzen. Den Wald mit seinen leuchtenden Schatten, die breiten Wägen und die schmalen Fußpfade hatten wir vergessen. Nur Erdbeeren finden! Wir blüsten uns vor jedem Gehölz, und unsere bebenden Hände berührten sich im Wägenstopp.

Meer als eine Meile legten wir so zurück, schön, bald rechts, bald links umherlaufend. Aber nicht die kleinste Beere (and sich, nur die prächtigen, dunkelgrünen Blätter überall. Ich sah, daß Minon die Rippen zusammenstieß und daß ihre Augen feucht wurden.

IV

Wir gelangten an eine weite Wäschung, auf der die Sonne voll rühte, mit schweren, heißen Strahlen niederstendend. Minon näherte sich ihr, entschlossen, nicht mehr zu suchen. Pflüchlich stieg sie einen hellen Schrei aus. Ich lief hin, erschrocken, ich glaubte, ihr wäre ein Unfall geschehen. Ich fand sie auf dem Boden hockend; die Aufregung hatte sie übermächtig, niedergeworfen, sie wies auf eine kleine Erdbeere, die kaum wie eine Erbse groß und nur von einer Seite reif war.

„Pflücke sie,“ sagte sie mit leiser, schmeichelnder Stimme.
„Ich hatte mich neben sie gesetzt, unterhalb der Wäschung.“
„Nein,“ antwortete ich, — „du hast sie doch gefunden, du mußt sie pflücken.“
„Nein, tha's mir zu lieb, pflücke sie.“

Ich wehrte mich so lang und so gut, daß sich Minon endlich entschloß, den Stengel mit dem Nagel abzupflücken. Aber damit war eine neue Frage in der Welt. Wer von uns beiden sollte die arme kleine Erdbeere nun verschlingen, dieses Stieflein, denn wir eine gute Stunde nachgepflückt hatten? Darüber mochte Minon sie mir in den Mund schleichen. Aber ich blieb fest, unerschütterlich, ich sah doch ein wenig nach und man einigte sich dahin, die Erdbeere sollte geteilt werden.

Sie nahm sie zwischen die Lippen und sagte lächelnd: „Man, bei dir deinen Teil.“

Und ich holte ihn mir. Ich weiß nicht, ob sich die Teilung ganz brüderlich vollzog. Auch ob die Erdbeere mir schmeckte, weiß ich nicht — so gut gefiel mir Ninons süßer Kaug.

V

Auf der Wäschung war es voll von Erdbeersträußern und diesmal von solchen, die noch Früchte trugen. Die frühlige Ernte fiel reich aus. Wir hatten ein weißes Taschentuch auf die Erde hingebreitet und uns feierlich zugeschworen, die Beere ohne den geringsten Abgang hier niederzulegen. Trotzdem fiel es mir wiederholt auf, daß Ninon die Hand an den Mund führte.

Als die Ernte eingeheimt war, fanden wir, daß es an der Zeit wäre, irgendwo im Schatten gemächlich zu frühstücken. Ganz nahe bemerkte ich einen Schlüsselring, ein Messer ganz nützer Größe. Bedächtig wurde das Taschentuch an unserer Seite niedergelegt.

Große Güter! Wie gut war's hier, auf dem Moos, im Genuß dieser grünen, frischen Kühle. Ninon sah mich mit freundlichen Augen an. Die Sonne löste ihren Schleier zart. Und wie sie meine ganze Färslichkeit aus meinem Blick las, schmeigte sie sich, nach meinen Händen greifend, an mich, mit einer Gebärde voll reizender Umgebungenheit.

Die Sonne flammte doch im Geäste und taufte goldene Siefen uns zu Säßen auf den zarten Wiesenteppich. Selbst die Grasmücken schwiegen. Als wir nun nach den Erdbeeren suchten, um sie zu essen, saßen wir mit Staunen, daß wir gerade auf dem Taschentuch ruhten.

Bieber Simplicifissimus!

In einer Provinzstadt besuchten die Offiziere eine Bierneipe, deren Zahlfeller täglich sehr und eifrig ausstrankelte, aber nicht bezahlte Glas Bier aus Eigenem bestritten mußte. Er beklagte sich bitterlich bei seinem Chef, nächsten Abend fanden Wirt und Oberkellner besammten und zählten die Biergläser, welche zum Offiziersische gereicht wurden, und siehe da — bezahlt wurden weniger. Stammrecht entschloß sich der Wirt, seinen jammernden Oberkellner in Schutz zu nehmen und brachte die Sache dem Obersten vor. Der Oberst, ganz verblüfft, verpicht die Kontrolle an demselben Abend vorzunehmen und zählt unmerklich die zum Tisch gereichten Gläser. Und siehe da — bezahlt wurden weniger. Am nächsten Tage wurde das Bierlokal dem Offizierscorps verboten.

Waidmännische Erziehung

(Zeichnung von H. Wirth)



Der Erdhryng löst den Stid mit der Saufeder.

Oberhofmeister Graf Mirbach

Mit fleißgestärkten Phrasen, recht von oben
Dem Pöbel kommen, liebt Ihr sehr, Herr Graf;
Teils, weil es die von Gottes Gnaden loben,
Teils, weil es nett ist, wenn ein Schimpfwort traf.

Wer Kirchen baut, kann es nicht gut vermeiden,
Daß ab und zu ein Maurer mit ihm spricht.
Was müßtet, edler Graf, Ihr manchmal leiden;
Wie oft verzog der Ekel das Gesicht!

Ich kann mir's denken, Euer Hochgeboren,
Ihr Inneres erleidet einen Stoß,
Wenn Ihr gezwungen mal ein Wort verloren
An so 'n Kerl, so 'n Rhinoceros.

Zwar konntet Ihr das Mäütchen öfter fühlen,
Wenn Ihr die Bande lehrtet Hofmoral; —
Doch immerhin — ich kann es lebhaft fühlen,
Die gleiche Luft zu atmen, ist fatal.

Da waren Trost und Labjal Euch die Stunden,
Die bei dem guten Sanden Ihr verlebte.
O dreimal selig, wer den Freund gefunden,
Der sich des wahren Christentums bestrebt!

Nie komm' Erinnerung Euch ganz abhanden,
Macht aus der alten Freundschaft jezt kein Hehl!
Er ist ein großer Kump, der fromme Sanden,
Doch kein Rhinoceros und kein Kamel.

Peter Schlemihl

Die Hauptsache

(Bildung von 3 von Henschke)



Brendemann, Simpfart & Co.

„Gott ja, bumm ist das Städt, aber so allerliebst unanständig.“

Zwiesel

(Zeichnung von E. Thier)

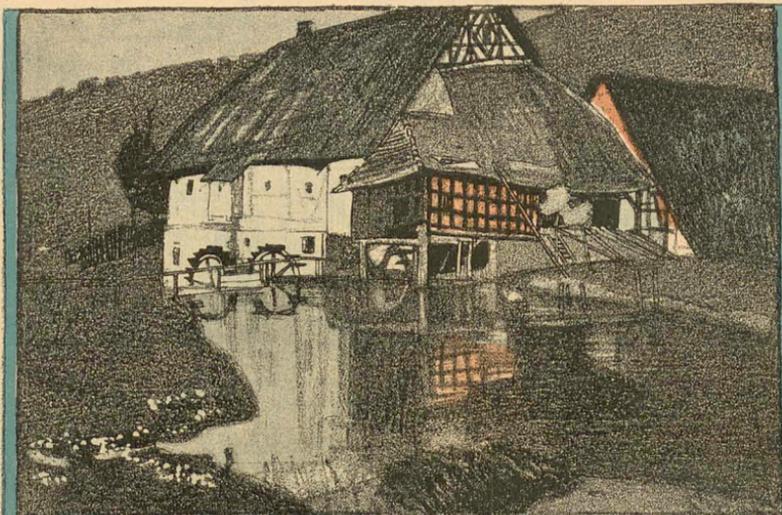


© Brennamann, Schönbart & Co.

„Aber bitte, gnä' Frau, daß die Baronin meiner Braut erzählt hat, daß ich ein Waschkücher habe, will ich ihr vergeben, aber daß sie meinen Schatz von meiner Verlobung in Kenntnis gesetzt hat — das ist eine Gemeinheit.“

Der Mühlteich

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schell)



Der Nix singt ein Kiedlein,
Das jed' bethölet.
Klein Värbel hat's gesehn
Am Mühlteich gehört.

Da sprang ihr vor Wonne
Das Herz aus dem Mund
Ins tiefdunkle Wasser —
's ging leuchtend zu Grund.

Und heut' kam gefahren
Ein stattlicher Mann,
Der setzte dem Värbel
Ein Trauringlein an.

Fuhr mit ihr ums Kirchlein
Dreimal wie der Wind,
Fuhr um den Herrn Pfarrer,
Hut, ging das geschwind.

Fuhr mit dem klein Värbel
Zum Mühlteich hinein —
Es fluchte der Pfarrer,
Die Leut' thaten schre'n.

Am Kirchlein die Glocke
Von selber sich schwang
Und mit heller Stimme
Ein Schelmentied sang.



